

Rheinuferentwicklungskonzept Mainz-Wiesbaden

Rheinufer Wiesbaden

Schiersteiner Rheinaue

Die wasserwirtschaftliche Bedeutung des Wasserwerkes (bis zu 50% des Wiesbadener Trinkwassers werden hier gewonnen) und der Stellenwert des Ökotops insbesondere für die Avifauna legt nahe, diese Themen dem Naherholungssuchenden näher zu bringen. Für thematische Vertiefungen dieser Regionalrouten-Station wird eine professionell begleitete Ausstellung entweder direkt im Wasserwerksgebäude oder einem Annex am selben Ort, an der Schiersteiner Dammpromenade empfohlen. Die Raumbedarfe einer Ausstellung und deren Unterbringung wären zeitnah mit Hessenwasser abzustimmen, zumal sich ggf. auch Maßnahmen zur optischen Aufwertung der tristen Gebäudehülle mit den bereits avisierten investiven Hochbaumaßnahmen des Betreibers verknüpfen ließen. Von mittlerweile üblich gewordenen kleinteiligen Landschaftsmöblierungen, Staffagen, Wege begleitenden Kommentierungen oder unangemessenen „Kleinkunst-Objekten“ wird hier dringend abgeraten, wenn das hochwertige Landschaftsbild und der vorhandene Raumcharakter nicht dauerhaft nivelliert werden sollen. Im Gegenteil, es wird zu einem fokussierten Informationsangebot, im Sinne eines attraktiven Zielortes am authentischen Ort geraten.

Schiersteiner Hafen

Der Schiersteiner Hafen stellt heute neben der Maaraue das größte zusammenhängende Wassersport-, Freizeit- und Vereinsareal im Untersuchungsraum dar. Für die nächsten Jahre richtet sich der städtebauliche Entwicklungsschwerpunkt auf den Osthafen, dessen ehemalige Hafen-, Lager- und Industrieflächen in eine neue Nutzung überführt werden können. Die 2006 beschlossene städtische Rahmenplanung Schierstein-Biebrich sieht hier in Fortsetzung der Norduferbebauung eine Standortentwicklung zugunsten von Wohnen und Dienstleistungsunternehmen vor. Der Stellenwert des Schiersteiner Hafens für die lokale und regionale Naherholung wird absehbar weiter wachsen. Parallel zu den städtebaulichen Impulsen wachsen die Handlungsbedarfe zur Entwicklung und Sicherung einer adäquaten Freiraumqualität. Im Vordergrund wird hier zunächst die Schaffung einer umlaufenden Hafensprome-nade gesehen. Sie soll attraktive Orte rund um das Hafenbecken verbinden und wird in ihrer Ausbau- und Pflegequalität sehr wesentlich zum Erscheinungsbild einer künftigen „Schiersteiner Riviera“ beitragen. Eine wirklich einladende Aufenthaltsqualität wird über weite Strecken noch herzustellen sein. Hierzu verfügt der Hafen mit dem zeichenhaften Portal der Dyckerhoff-Brücke bereits über eine wichtige Maßstabgebende Raummarke. Die Nutzungskonversion am Osthafen (Rückbau der Aufbauten und Anlagen von Fa. Cemex bis Mitte 2012, nebst Aufgabe der Silo-Nutzung), der wachsende Freizeitdruck auf das eng begrenzte Areal, das Nebeneinander von Öffentlicher- und Vereinsnutzung und nicht zuletzt die vermehrten Veranstaltungsaktivitäten im Raum (siehe Kunstmole, Hafenfest etc.) stellen besondere Herausforderungen für eine koordinierte Perspektivplanung dar.

Für die Sicherung einer konsistenten und qualitativ hochwertigen Entwicklung von Städtebau und Freiraumentwicklung in diesem wertvollen Stadt- und Uferraum empfiehlt sich eine gesamträumliche Rahmenplanung, die als gemeinsame Arbeitsgrundlage für alle zukünftigen moderierten Prozesse und qualifizierenden Planungsschritte (z. B. Wettbewerbe, Gutachterverfahren) dient.

Der wachsende Nutzungsdruck auf das eigentliche Hafenaerial einerseits und die verfügbaren Potenziale des als „Freizeitgelände Rheinwiesen“ ausgewiesenen Parkraumes östlich der Schiersteiner Brücke legen den Gedanken nahe, beide Flächen künftig stärker zu verknüpfen und im Sinne einer Angebotssynergie für die aktive Sport- und Freizeitnutzung zu entwickeln. Die Osthafen-Konversion und der Umbau der Schiersteiner Brücke bieten dazu sinnfällige Ansätze. Das Uferprospekt wird in erster Linie vom Raiffeisen-Silo, dem Schüttgut-Lagerplatz und einer bezugslosen Gehölzkulisse bestimmt. Im Sinne der Leitbildumsetzung wird hier eine deutlich markantere und themenbezogene Uferpräsentation gesucht, die sich in Anbetracht der bevorzugten Biotopentwicklung entlang der rheinseitigen Dammflächen der aufgeschütteten Bismarcksau auf installative Motive konzentrieren müsste.

Biebrich

Die Neugestaltung des Rheinufer im Abschnitt Zollamt bis InfraServ, mit dem Zollhofgelände als wichtigem städtebaulichen Anker, gehört zu den Schlüsselprojekten innerhalb des im Jahre 2000 eingeleiteten Erneuerungsprozesses im Rahmen des Dachprogrammes „Soziale Stadt - Biebrich/SüdOst“. „Ziel des Projektes ist die Schaffung eines durchgängigen Rheinufer mit hohen Aufenthaltsqualitäten und einer Neunutzung der ehemaligen Zollgebäude für Wohnen, Kultur und Gastronomie.“ Mit der baulichen Fertigstellung des Projektes gewinnt der Stadtteil Biebrich entlang seiner gesamten Uferfront eine durchgehend hochwertige Rheinpromenade mit vielfältigen Freiflächen- und Nutzungsangeboten. In der Gesamtschau der Wiesbadener Rheinuferentwicklung erfolgt hier ein wichtiger Lückenschluss und für diesen Teilraum wird nunmehr eine konsistente Uferprägung greifbar. Sie dürfte ein attraktives Tableau für ein weitergehendes Engagement von Bürgerschaft und Investoren bieten. Die für Wiesbaden wichtige Anbindung an das historische Fünfeck der Innenstadt erfolgt hier über den Grünzug des Industrieparks InfraServ (Rad- und Fußwegenetz). Mit entsprechend hoher Priorität sind die Übergangsbereiche zum Rheinufer und der weiteren Salzbachroute in Biebrich bei der weiteren Freiraum- und Verkehrsplanung zu berücksichtigen.

Im thematischen Spektrum des Gesamtkonzeptes repräsentiert dieser Uferabschnitt sowohl ein zentrales Kapitel der Industrialisierung im Rhein-Main-Gebiet, als auch einen bedeutenden zukunftsorientierten Unternehmens- und Industriestandort am Rhein. Er wird deshalb als wichtiger und zugehöriger Teil des Rheinuferentwicklungskonzeptes gesehen. Er verfügt über bislang kaum aktivierte Potenziale für eine moderne Standortpräsenz und Adressbildung am Rhein, die zugleich einen bereichernden Baustein zur weiteren Uferentwicklung liefern könnten. Mit dem ortsansässigen „Spezialisten für innovative Baustofflösungen rund um Zement und Beton“ verfügt der Standort bereits selbst über eine hohe bauliche Fachkompetenz, die diesem Anliegen dienstbar gemacht werden könnte. Mit den nunmehr zugänglichen Werksarchiven der alten Traditionsfirmen (s. Stadtarchiv) eröffnet sich darüber hinaus die Chance, am authentischen Ort eine Informationsplattform für die breitere öffentliche Vermittlung und Kommentierung zum industriellen Kontext herzustellen, die auch als wichtiger Anlaufpunkt und Anker der Industriekultur-Route am Rheinufer entwickelt werden kann.

Amöneburg

Das hohe Standortpotenzial mit seiner Lagegunst und dem direkten Zugang zum Rhein bietet die Chance, diesem jungen Stadtteil eine ebenso innovative wie charaktvolle Prägung zu ermöglichen und den erhobenen Anspruch der „Grünen Mitte“ mit der Identität bestimmenden Rheinuferlage zu verknüpfen. Insofern hat der Ideenwettbewerb von 2007 auch erkennbar gemacht, dass Perspektive und Identität Amöneburgs zu allererst in der eigenen „Neuen Mitte“ qualitativ entwickelt werden müssen. Auch aus der Sicht des Rheinuferentwicklungskonzeptes zählt dieser Uferabschnitt in seinem heutigen Erscheinungsbild fraglos zu den diffusen Räumen mit unklarem Charakter, wie sie in der Leitbildanalyse mit dem so genannten „Rauschen“ bezeichnet sind. Im Unterschied zum benachbarten Biebrich hat sich hier mit der sukzessiven Ablösung vom Industriestandort ein städtebauliches „Vakuum“ eingestellt. Zu einer fehlenden Mitte konnten sich folglich auch keine Raumbezüge entwickeln oder wie es in der Wettbewerbsauslobung heißt: „Heute ist hier weder ein durchgängiges Band am Wasser erleb- und wahrnehmbar, noch besteht eine attraktive Verbindung zur Innenstadt oder zu den angrenzenden Stadt- und Landschaftsräumen“.

Das künftige Amöneburg prominent an den Rhein zu bringen und somit die Lagegunst für eine prägnante Entwicklung dienstbar zu machen, sollte gleichermaßen als Vorrangziel der Rheinuferentwicklung zur Integration dieses bislang isolierten Standortes gelten. Aus der gesamträumlichen Rheinuferperspektive hat die Frage „Wie präsentiert sich das künftige Amöneburg am Rhein?“ nicht nur einen hohen Stellenwert für die lokale Identität und das Wohnumfeld. Der qualitatvollen Entwicklung dieses Uferabschnitts wird erheblicher Anteil daran beigemessen, wie das Wiesbadener Rheinufer insgesamt für die Belange von Naherholung, weiterer stadträumlicher und regionaler Vernetzung attraktiviert werden kann und welchen eigenständigen Beitrag die Amöneburger Stadtteilentwicklung dazu leistet. Im Sinne des Leitbildes wäre es somit konsequent, wenn sich der künftige „Wohnstandort für junge Familien“ mit einer adäquaten Gestaltung im Uferprospekt zu erkennen gibt. Für diese Uferpräsenz bietet der städtebauliche Rahmenplan erste Ideen an (siehe „Amöneburger Balkon“ und „Rheinterrassen“). Für die Konkretisierung dieser Ideen und die Realisierung einer ebenso hochwertigen (nicht hochpreisigen) wie markanten Ufer-Wohnbebauung empfiehlt sich auch hier, analog der Linde Quartiersentwicklung, ein konkurrierendes Planverfahren.

In Reflektion der Ergebnisse aus dem Ideenwettbewerb, der städtebaulichen Rahmenplanung und der rheinuferkonzeptionellen Gesamtschau kristallisieren sich folgende wichtige Vernetzungsoptionen für die Entwicklung der „Neuen Mitte“ heraus, denen auch künftig besondere Beachtung geschenkt werden sollte:

- Über den Rhein: Funktionale Erweiterung und Ergänzung der Kaiserbrücke zur attraktiven Rheinquerung für Radfahrer und Fußgänger, einschließlich Umbau des Amöneburger Brückenkopfes für die komfortable Zuführung und Wegeanbindung.
- In die Landschaft: Integration und Aufwertung des östlich an der Bahntrasse gelegenen Sportplatzareals als einladender Antrittsraum für die nach Nordosten gerichtete Grünzugverbindung via „Gleissichel“ zum weiten Landschaftsraum mit Deponie, Steinbrüchen und Fort Biehler u. a. und in umgekehrter Sicht als deren Bindeglied zum Rheinufer und zur „Neuen Mitte Amöneburg“.
- An den Rhein: Entwicklung einer markanten und ausdrucksstarken Ufergestalt für die „Neue Mitte“ Amöneburgs, die den Stadtteil überzeugend an den Rhein bringt und mit ihrer einladenden Aufenthaltsqualität entsprechende Impulswirkungen für den Stadtteil mitgibt. Die darüber hinaus als lohnenswerte Station entlang der Ufer begleitenden Regionalparkrouten bzw. der Route der Industriekultur fungieren kann und ggf. als wasserseitiger Ankunftsort (z. B. Wassertaxi) etabliert wird.

Der Brückenvorschlag aus dem Ideenwettbewerb stellt ein prinzipielles Defizit der aktuellen Rheinquerung am Standort heraus. Neben den unkomfortablen Aufgängen zur Kaiserbrücke (insbesondere auf Amöneburger Seite) ist die Fußgängerpassage selbst – unmittelbar neben der Schienentrasse – extrem unkomfortabel. Jenseits einer notwendigen Kosten-Nutzen-Analyse (incl. Wartung und Unterhaltung) wirft der Vorschlag jedoch zahlreiche Fragen auf, deren kritische Beantwortung die funktionale Erweiterung der bestehenden Brücke für eine attraktive Fuß- und Radwege-Mitnutzung präferieren lassen.

Kastel

Vor dem Hintergrund der beschriebenen Klärungsbedarfe und der aufgezeigten Raumpotenziale wird empfohlen, die Entwicklung der denkmalgeschützten Grünanlage als weiteren Baustein des initialisierten Stadtumbaus zu bestimmen und dazu ein Gesamtkonzept für den künftigen Eleonorenpark zu erstellen.

Aus dem Blickwinkel der Rheinuferkonzeption sollte der bereits angelegte repräsentative Grundcharakter wieder herausgearbeitet werden. Dieser Leitcharakter kann mit einer modernen landschaftsarchitektonischen Prägung und einer begleitenden floralen Motivik unterstützt werden, die Wünschenswerterweise auch im Uferprospekt sichtbar wird. Für den Kernraum stünde eine überwiegend „stille“, kontemplative Erholung im Vordergrund (Sonnen, Boule u. ä.). In dieser Art könnte der Eleonorenpark einen eigenständigen Charakter gewinnen und das uferseitige Naherholungsspektrum wirksam bereichern. Die Ansiedlung der berechtigt nachgefragten aktiven Sportangebote müsste im Sinne der Konflikt mindernden „Arbeitsteilung“ zunächst im Nahfeld (z. B. Freiflächen südlich von Reduit und Bastion Schönborn) bzw. direkt auf der Maaraue gesucht werden. Andernfalls wäre ihre Integration zwingend auf funktionale und gestalterische Verträglichkeit zu prüfen.

Eine wichtige Aufgabe innerhalb der o. g. Gesamtkonzeption stellt die Reintegration des südlichen Uferabschnittes (incl. Kies-Menz) unmittelbar am Brückenwiderlager dar. Hier wird die Herstellung einer attraktiven Platzfläche für ein markantes südliches Parkentrée vorgeschlagen.

Die Aufwertung der historischen Parkanlage soll die Inwertsetzung der denkmalgeschützten Substanz mit einer dem repräsentativen Hauptcharakter dienenden zeitgemäßen Teilerneuerung verbinden. Materialsprache, Wegebefestigungen, Gehölz- und Blühpflanzungen sowie Parkausstattung sind wichtige Charakterprägende Gestaltungselemente, die auch zur lesbaren Reintegration des südlichen Parkraumes herangezogen werden sollten. Die parkverträgliche verkehrliche Andienung hier ansässiger Institutionen wird als Teil der konzeptionellen Aufgabe gesehen.

Rheinufer Kostheim

Im Unterschied zu den nördlichen Wiesbadener Stadtteilen am Rhein reicht die bis heute wichtige und intensiv genutzte Trasse der als Taunus-Eisenbahn hergestellten Bahnverbindung im Abschnitt der Stadtteile Kastel und Kostheim bis in unmittelbare Ufernähe (Rhein, Floßhafen, Main). Der einstige Standortvorteil zu Zeiten der Industrialisierung hat sich im Zuge des wirtschaftlichen Strukturwandels sukzessive zu einem Hemmnis für die städtebauliche Entwicklung, insbesondere für den Ortskern Kastel, die integrierte Entwicklung der Wohnstandorte und deren Bezug zum Rhein verändert. Insofern wird die o. a. generelle Lagegunst durch diese strukturelle Barriere beschränkt. Sie wirkt heute ebenso nachteilig in die anstehenden Entwicklungsprojekte direkt bzw. indirekt ein (Linde-Quartier, Philippshof, Am Gückelsberg, Afex-Kaserne u. a.). Vor diesem Hintergrund und aus dem Blickwinkel der Rheinuferentwicklung wächst dem Floßhafen-Projekt - sofern es nicht allein auf den untersuchten Gewässerumbau beschränkt wird - eine Schlüsselposition zu. Es ist in besonderer Weise und als signifikanter Impulsgeber prädestiniert, die bestehenden Lage- und Standortpotenziale zugunsten der benachbarten Entwicklungsräume zu aktivieren, insbesondere durch:

- die Aufwertung der Kostheimer Uferlage und der anrainenden Wohnstandorte durch eine stadt-landschaftliche Prägung besonderer Eigenart und mit hoher Authentizität,
- die Herstellung einer attraktiven stadtzugewandten Uferpromenade mit Sicherung der begleitenden Freiräume als Bindeglied einer durchgängigen rechtsseitigen Rheinpromenade von Kostheim bis Schierstein,
- die funktional-gestalterische Bestimmung als wassergeprägter „Portalraum“ zur Maaraue mit ihren Freizeit-, Natur- und Naherholungsangeboten,
- und nicht zuletzt die bereichernde Stärkung des regionalen und lokalen Routensystems (s. Regionalparks, „Dreibrückenweg“) durch Zugabe eines lohnenswerten Ziel- und Aufenthaltsortes
- Die Neugestaltung des Floßhafens bietet die außerordentliche Chance, die vielfältigen funktionalen Ansprüche hinsichtlich Gewässerökologie, Naturraum, Wohnumfeldverbesserung, Naherholung, Freizeit, Regionalpark-Einbindung, Uferpromenade und Hafenhistorie in einem signifikanten Raumbild zusammen zu bringen.

Maaraue

Im gemeinsamen Begegnungsraum der beiden Landeshauptstädte am Rhein und im Betrachtungsraum des Rheinuferentwicklungskonzeptes stellt die Maaraue das größte zusammenhängende Naherholungs- und Freizeitareal dar. Seine Entwicklungspotenziale und -ressourcen können ähnlich hoch eingeschätzt werden, wie die Hemmnisse zu deren Entfaltung. Die jahrzehntelange Selbstüberlassenheit der Maaraue hat vermutlich das Entstehen des heutigen, wenig ansprechenden Gesamterscheinungsbildes mit den offenkundigen strukturellen Defiziten befördert. Die Nutzungsdurchmischung lässt kaum die realen Natur- und Freiraumdimensionen erkennen. Sie verstärkt den Eindruck von Enge, Abgegrenztheit und Orientierungslosigkeit. Ohnehin sind heute nur 50% (ca. 33ha) des Geländes uneingeschränkt öffentlich zugänglich. Gerade in den Sommermonaten führt der hohe Nutzungsdruck zu vermehrten Konflikten und kann die Maaraue der zugewiesenen Naherholungsfunktion nur eingeschränkt gerecht werden.

Aus der übergeordneten Sicht des Rheinuferentwicklungskonzeptes ist die funktionale und thematische Ausrichtung der Maaraue im Grundsatz klar. Was ihr fehlt ist eine strukturelle, perspektivisch den Raum ordnende, Systematik. Diese müsste die brachliegenden Flächenpotenziale zugunsten von Naherholung und Naturraum langfristig zurückgewinnen, um künftige Entwicklungsoptionen beantworten, die Freizeitattraktivität grundsätzlich stärken und einem wachsenden Nutzungsdruck Konflikt mindernd begegnen zu können. Die im Weiteren beschriebenen Zukunftsoptionen werden als ein möglicher Beitrag zu dieser Diskussion angeboten.

Aus Sicht einer koordinierten Rheinufer-Freiraumentwicklung erscheint die zeitnahe Aufstellung eines langfristig angelegten Strukturkonzeptes für die Maaraue dringend angeraten, auch wenn gegenwärtig der Handlungsdruck aus dem Raum selbst nur spontan oder fallbezogen vorgetragen wird. Mit einem strategischen Strukturkonzept könnten unmittelbar anstehende Einzelentscheidungen anhand einer übergeordneten Zielkonzeption verifiziert und nachvollziehbar gemacht werden. Es gäbe darüber hinaus eine belastbare Basis für die Ableitung einer schrittweisen Realisierung.

Die Sicherung und Entwicklung der Naturhaushalts- und Naherholungsfunktion der Maaraue wird auch künftig für beide Städte und die Region von hohem Interesse sein. Dieser hohe regionale Stellenwert, die Lage im gemeinsamen Einzugsraum und die besonderen politisch-administrativen Herausforderungen, kennzeichnen die Maaraue-Entwicklung als Gemeinschaftsaufgabe.

Die Maßnahmen zur qualitativen Stärkung des Erholungs- und Freizeitangebotes auf der Maaraue sowie zur deutlichen Erweiterung der öffentlichen Zugänglichkeit und Nutzbarkeit im Sinne einer naturnahen Parklandschaft sind geeignet, um den aktuellen und künftigen Nutzungsdruck von den zu schützenden Bereichen auf der Maaraue selbst, als auch von den umliegenden Rheininseln und sensiblen Uferbereichen zu lenken. Dazu müsste das Strukturkonzept als integrative Aufgabe aller planungsbeteiligten Fachämter aufgefasst werden.

Eine straffende Fokussierung der nichtwasserorientierten Freizeitnutzungen auf den Inselkern (Kleingärten, Sportplätze) stärkt sowohl die Parkmitte um das Entree zum Freibad, als auch die Parkränder. Die funktionale Konzentration wird als wichtige Voraussetzung für die Rückgewinnung öffentlich nutzbarer Freiräume und die Entwicklung einer angemessen großzügigen Parklandschaft mit lesbar gestaffelten Nutzungsintensitäten gesehen. Sie könnte auch einen wachsenden Nutzungsdruck besser kompensieren.

Die Uferzonen der Maaraue sind für beide Nutzungsaspekte, den Naturschutz und die wasserorientierten Freizeit- und Sportaktivitäten gleichermaßen von hohem Interesse. Mit über 4 km Uferlänge verfügt die Maaraue über hervorragende Potenziale, um beiden Belangen ausgewogen gerecht zu werden. Die Umgestaltung des Floßhafens bietet hier wiederum die Chance, dem spärlich gewordenen Rheinauencharakter künftig mehr Raum und Geltung zu verschaffen. Im Kontrast zum eher städtisch geprägten Nordufer könnte seine südliche Flanke als naturnaher, durch wechselnde Wasserstände beeinflusster Raum entwickelt werden.

Die Systematisierung der Gesamterschließung mit entsprechend gestalteten Entrees, Plätzen und Zielorten wäre eine der zentralen Aufgaben des vorgeschlagenen Strukturkonzeptes für die Maaraue.

Die Lösung der anhaltenden verkehrlichen Probleme (siehe. z. B. Parkplatzsituation) müsste integraler Aufgabenbestandteil eines langfristig angelegten Strukturkonzeptes sein, das sich mit zukunftsweisenden Vorschlägen die nachhaltige Stärkung der Belange von Naturschutz sowie Freizeit- und Naherholungswert zu Eigen macht. Die komfortable Einbindung in das umliegende Fuß- und Radwegenetz sollte hierbei Priorität gewinnen.